

Spruch: Sator Arepo Tenet Opera Rotas 1), warfen den Laib Brod eiligst in die Lohe und liefen davon 2). Nach einer Sage bei Harrys II. 16 rettet ein Jude dadurch eine Stadt vor weiterem Brande, daß er an die Apotheke die Worte schrieb: „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter!“ — „Auch in anderen Sagen“ bemerkt Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie II. 376 „kommen Juden als Feuerbanner vor, mehr aber noch die Zigeuner, die besondere Macht über das Feuer haben. Sie zünden es in vollen Scheunen an, ohne daß es Schaden thut; sie lohnen den, der sie gastlich aufnimmt, damit, daß sie sein Haus vor Feuer sichern. In diesen Sagen klingen alte Mythen von Götterwanderungen nach“.

Die Gabe des Feuerbesprechens war ursprünglich eine den Göttern zukommende; von ihnen vererbte sie sich auf die alten priesterlichen Fürstengeschlechter, die bei dem göttlichen Ursprung, welchen sie sich zuschrieben, auch Kräfte und Eigenschaften ihrer hohen Stammväter als Erbtheil in Anspruch nahmen. Ferner ist erwiesen, daß bei mächtigerem Umsichgreifen des Christenthums die ehedem so erhabenen und hehren Göttergestalten mehr und mehr verdunkelten und verzerrt wurden, so daß endlich nichts Auffallendes darin liegt, wenn uns Fähigkeiten und Attribute, die ursprünglich den Göttern eigen waren, im Besitz der Ausgestoßenen und Verworfenen begegnen. So erklärt es sich, daß unsere Sage hier von einem uralten Herrschergeschlechte und dort von Juden oder Zigeunern erzählt wird.

Wertheim.

Dr. Alexander Kaufmann.

2. Verschiedene adliche Geschlechter und ihre Wappen.

Im Jahrgang 1857 haben wir von den Herren von Stetten gehandelt und es wurde dort S. 182 gesagt die Herren de Steten

1) Die Buchstaben müssen so untereinander geschrieben werden, daß von welcher Seite man sie auch liest, stets eines der fünf mit ihnen gebildeten Worte zum Vorschein kommt.

2) Bei einer in den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts in Nürnberg vorgekommenen Feuersbrunst warf ein Bäcker drei von ihm selbst gebackene Laiber Brod in die Lohe und eilte dann schleunigst davon, weil ihm sonst das Feuer nachgelaufen wäre.

von Oberstetten sollen einen Querbalken im Wappenschild geführt haben. Das Original eines S. Friderici de Steten zeigt aber einen aus dem Mittelpunct durch 3 Linien getheilten Schild, die sogen. Göpeltheilung.

Die Herren von Kocherstetten führen alle 3 Barten oder Beile. Es muß deswegen auffallen, daß einer aus ihrem Geschlecht nur ein Beil soll geführt haben S. 194, nach unserer früheren Darstellung der Stammvater der Herrn v. Gabelstein, welche doch die 3 Beile führten. Nun hat es mit dem Gernot v. Stetten, welcher in seinem Siegel blos ein Beil zeigt, auch sonst noch eine besondere Bewandniß. Er kommt nur in den Urkunden der Herrschaft Weinsberg vor (vgl. die Regesten S. 194 f. v. 1302, 1303, 1304, 1319 und ganz ähnlich in Urff. von 1314, 1315, 1316 zeugt er mitten unter Weinsbergischen Dienstleuten, wie er ja auch 1303 seines „Herrn von Weinsberg“ Insiegel benützte. Auch Besitzungen innerhalb der Herrschaft Weinsberg, bei Eschenau und Züttlingen, sind beurkundet; lauter Umstände, welche zu den Verhältnissen der Herrn v. Kocherstetten nicht passen. Es wird also der Schluß zu machen seyn, daß es zu jener Zeit neben Gernot v. Stetten und Gabelstein einen Gernot von Stetten anderweitiger Herkunft (cf. S. 183) gab, der Ein Beil im Wappen hatte. Am nächsten liegt es da zu denken an Stetten am Heuchelberg.

Auch die Herrn v. Bartenstein S. 191 führten die 3 Beile. Jedoch nach einer Urff. von 1366 verkaufte Heinrich v. Bartenstein seine Hofreite u. a. zu Binswangen (O. A. Niedlingen) an das Kloster Heiligkreuzthal. Sein Siegel zeigt redend einen dreikuppigen Stein (wie z. B. im Löwensteiner Wappen) mit 2 darauffstehenden rechts und links gewendeten Barten, mit der Umschrift S. Hainrici de Bartenstein. Diese Wappenverschiedenheit darf uns aber nicht verwirren, denn jener Heinrich gehört einer ganz andern Gegend an: er nennt sich von der Burgruine Barten= auch Bartelstein gegenüber vom Schlosse Scheer im O. A. Niedlingen. Es gab Orte dieses Namens in verschiedenen Gegenden Deutschlands *) und z. B. die Stadt Bartenstein in Preußen hat genau dasselbe redende Wappenbild, wie der oben genannte Heinrich v. Brtst. Dagegen

*) Herrn von Bartenstein hatten Lehen vom Kloster Amorbach, s. Gropp hist. amorb. S. 167 und Rupertus de Bartenstein war Mönch daselbst 1415 (S. 158) und später prepositus St. Gothardi S. 130. Wir wissen nicht wohin diese Bartensteine zu weisen sind.

ist von unserem hohenl. Bartenst. die Rede, wenn ein frater Henricus im Johanniterhause zu Mergentheim für Adelheid v. Bartenstein um ihrer und ihres Gemahls selig Sifrids v. B. zu gedenken, Gülden zu Ober- und Nieder-Tanbach (Dainbach) stiftete.

Engelhard v. Bartenstein S. 191 Zeile 19 v. oben sollte heißen von Bachsenstein und ist also dieses Regest zu streichen: vgl. 1848, 102.

Mit den Herren v. Bachsenstein führten ein und dasselbe Wappen (einen Pfahl in des Schildes Mitte, die Herrn von (Herren-) Zimmern, welche von uns im cit. Jahreshest 1857 S. 221 besprochen wurden. Das zeigt z. B. ein Sig. Dietrici d'Zymern milit. von 1340 und S. Wiperti . . von 1354 (nach gütiger Mittheilung des Hrn. Directors Albrecht). Ein Dietrich v. Z. Edelknecht, also wohl des gleichnamigen Ritters Sohn, bekannte 1367, daß sich ein eigener Mann zu Thanbach von ihm gelöst habe um 13 $\frac{1}{2}$ Heller.

Von Herrenzimmern füge ich bei, daß es lange Zeit ein eigenes Aemtlein bildete. Dasselbe kam an die Hohenlohe-Waldenburgische Hauptlinie und noch zur Zeit des Grafen Ludwig Gotfried v. Hoh. Pfedelbach war zu Herrenzimmern ein eigener Beamter. Nachdem es aber 1728 an Hoh. Bartenstein gefallen, wurde dieses Aemtlein, „weil's nur aus einem Schlößlein und wenigen Untertanen sammt dem Dorfe Pfüzigen bestand“ mit dem ganz nahe gelegenen Amte Bartenstein verbunden.

Im Jahreshest 1859 S. 9 und 10 ist das Wappen von 2 Linien der Herren v. Dörzbach angegeben. Dasselbe wird auch von alten Zeiten her vom Dorfe Dörzbach als Ortswappen geführt, später vermehrt mit den von Eybschen Muscheln. Die Vermuthung daß Herrn von Röttingen und Kobriet zu Dörzbach das Wappen der Herrn v. Dörzbach (mit denen sie wohl durch Erbtochter zusammenhiengen) angenommen haben, wird allerdings unterstützt durch die Parallele der Pfahle von Aschhausen, welche das Radwappen der Herrn v. Aschhausen im gleichen Falle angenommen haben, S. 21. Durch die Güte des Herrn Directors Albrecht habe ich seitdem das Stammwappen der Pfahle kennen gelernt; es ist Kopf und Hals etwa einer Hirschkuh v. dgl. Mit demselben siegelte 1329 Heinrich Pfoel von Grunsvelt, die Umschrift lautet S. Henrici dei (dicti) Pfal. (Ohne Helm). Hanselmann II, 222 cf. 122.

Hiezu eine Bemerkung. Die Hunde und Zobel von Grünsfeld (s. 1859 S. 70 ff.) führten einen Pferdkopf und Hals, die Pfahle von Grünsfeld Kopf und Hals einer Hirschkuh etwa; die Geyer v.

Gibelstadt (einem Bestandtheil gleichfalls der alten Dynastie Zimmern-Jugelstat) Kopf und Hals eines Widders; die Hrn. v. Guershausen Brust und Kopf eines Einhorns. Spricht sich nicht auch in dieser Verwandtschaft der Wappen ein Zusammenhang aus, sey's der Verwandtschaft, sey's des Dienstverhältnisses zu einer und derselben Edelfamilie?

3. Herrn v. Lohr und v. Hohnhard.

Im Jahreshest 1850 S. 59 ff. war die Rede von der Freiherrschaft Lare, Altenlohr, zu deren Bestandtheilen wohl ursprünglich die jetzige Stadt Crailsheim gehörte. Der letzte bekannte Edelherr war Crafo de Lare, zu gleicher Zeit lebte aber ein ritterlicher Herr Crafo de Lare, dessen Sitz vielleicht das jetzt bayrische Dorf Lohr bei Rotenburg gewesen. Mit Unrecht haben wir S. 61 ebendahin den Walther Schenk oder richtiger Walther Schreck von Lohr bezogen. Es ist nämlich doch wahrscheinlicher, daß der ungewöhnliche Beinamen Schreck falsch gelesen wurde, als daß ein und derselbe Mann diese 2 Beinamen hatte und ganz falsch ist die Stelle bei Winterbach III, 223, wo ein Crafo de Lohr pincerna genannt wird. Eine genauere Abschrift der betreffenden Urkunde weiß von diesem Beisatz nichts. Nach Altenlohr scheint aber auch diesen Wather (Waltherus de Lore miles, 1320,) sein Verkehr mit dem Kloster Sulz zu weisen, wobei Besitzungen seiner Familie im Amte Feuchtwanen genannt werden, in Zischendorf, Ungersheim, Bottenweiler u. a. m. Denn unzweifelhaft nach Altenlohr gehört wohl der öttingen'sche Ministeriale Eckard von Lohr (S. 69) mit seiner Familie, die zu den bedeutendsten Wohlthätern des Klosters Sulz gerechnet ist. Wie nun Eckard v. Lohr. (jun.) mit seinem sororius Veldener den Teckenhof an Sulz verkaufte 1323 (Mittelfränkischer Jahresbericht XV, S. 79) so hat Bertold v. Lore auf den Teckenhof und eine Hube zu Zischendorf verzichtet l. c. XV. p. 83. Hedwig aber, Conrads von Lohr Wittve und ihre Tochter Elsbet verkaufen 1336 an's Kloster Sulz ihren Zehnten auf dem Teckenhof, Bottenhof (jetzt Bottenweiler), Weilichardshof, Bizlingsweiler und zu dem Herd (XV, 75). Walther der Schrecke aber & ux. Anna mit ihren Söhnen Erchanger, Kraft und Hans verkauften an Sulz um 12 M und 151 fl. Güter zu Zischendorf und Ungersheim XV, 83; auch ein Holz verkaufte Walther Schreck der